
Redaction
Wien, Wollzeile 21.

Administration
Obere Donaustraße 107.

Central-Organ für die Gesammt-Interessen der israel. Cultusgemeinden.

Abonnements-Preis: Für Gemeinden und deren Mitglieder, für Österreich-Ungarn ganzj. 4 fl., halbj. 2 fl., viertelj. 1 fl.
Für Deutschland ganzj. 8 Mark, halbj. 4 M., viertelj. 2 M.

Nr. 38. **Wien, 1. September** **1886.**

Polnische Zukunftsprogramme und das Judenthum.

Originalreferat von Dr. Lippe in Jassy.

Endlich ist nach langen schweren Geburtswehen die Hauptstadt meines engeren Vaterlands mit einer wissenschaftlich-literarischen Monatsschrift niedergekommen. Diese heißt „Przegląd spoleczny" (Soziale Rundschau). Bisher brachte man es daselbst nicht weiter als zu Localblättern, in denen wenig gute Politik, dafür aber viel schlechter Antisemitismus zu lesen ist. Unter dem Titel „Szkice programowe" bringt der Przegląd in den ersten uns vorliegenden 6 Heften einen Aufsatz, worin der Weg vorgeschrieben wird, den die polnische Nation von nun an gehen und wie es im polnischen Zukunftsstaat aussehen soll. Es konnte also die Art, wie die Judenfrage gelöst werden soll, nicht umgangen werden. Wir lesen Seite 401 Heft 6 unter dem speziellen Titel „Nosze zadonie narodowe" (unsere nationate Aufgabe) folgende Angabe:

„Eine unendlich wichtige und weittragende Aufgabe ist die Erreichung der möglichsten Unvermischtheit im eigentlichen Polen. Als Erbe der Staatswirthschaft der Schlachta (Adel) haben wir im Lande eine Masse fremder bis nun nicht assimilirter Elemente im Lande. Die polnischen Städte sind mit Judenthume überfüllt, mit einem den nationalen Bestrebungen gleichgiltigen oder feindlichen Elementen. Nachdem sich der ideale Diplomat auch eine Weile mit den sich immer mehr in Polen eindringenden Deutschen und mit den dieser Kalamität entgegenzutretenden Mitteln beschäftigt hatte, erwähnt er auch (S. 403) der Mittel zur Lösung der Judenfrage. Nächst diesem — bezüglich seiner Wichtigkeit — muß die Erledigung der Judenfrage aufgestellt werden. Hier müssen zweierlei Art von Mitteln angewendet werden. Für die gebildetere und für Kultureinflüsse zugänglichere Minorität der jüdischen Bevölkerung — die Assimilationspolitik, welche das Bestreben hat, aus den Juden Landesbürger zu machen. Für die Majorität, die ungebildete Masse (ciemny lud, finsterer Pöbel) der altgläubigen Bevölkerung die wir niemals assimiliren werden, und deren Assimilation, wenn sie auch möglich wäre, auf unseren natonialen Typus unvortheilhaft einwirken könnte, die Emigration selbst auf Kosten bedeutender Opfer seitens des Staates und der Nation."

Wahrlich, ein erhabenes nationales Programm! Schade nur, daß es ein wenig zu ideal, ja zu phantastisch, zu wenig ausführbar. Wir unsererseits wissen nicht, was wir am meisten zu bewundern haben, ob die christliche Liebe, ob die europäische Zivilisation, ob endlich die arische oder japhetische Sitte.

Wir Juden haben für den Begriff einer einförmigen Nationalität bei den arischen Stämmen im Ganzen kein rechtes Verständniß. Das Bestreben hat, unserer Meinung nach, eine ähnliche Tendenz wie einförmige Religion, und wird sicherlich von eben solchen Erfolgen sein, wie diese. Um speziell von Polen zu reden, hat der an und für sich von jüdischen Blute so sehr durchtränkte polnische Adel, sich als Nachkommen Japhets als alleiniger Träger der Nationalität als ganz besonderer Stamm angesehen, und das Volk als von Cham abstammend, (daher der Name Cham für Nichtadelige) und aus Polen, Tataren, Türken, Czechen, Deutsche, Juden und vielen anderen Volkselementen bestehend, blos als eine der Nation angehörige fremde, und rechtlose Masse betrachtet. Reiner haben sich bisher im Polenlande der ruthenische und masurische Stamm, am meisten der jüdische erhalten. Der Programmist will aber sicherlich unter seiner Einförmigkeit, das gemeinsame Religionsbekenntniß und unter Assimilation, Apostasie verstehen. Der Verfasser hält auch die Deutschen für nicht assimilationsfähig, trotzdem ihre Religion die christliche, zum Theil gar die katholische ist. Dieses spricht gegen die alte Erfahrung in Galizien, welches ehemals, besonders die Hauptstadt Lemberg, so ziemlich deutsch aussah, und in kaum hundert Jahren löste sich das deutsche Element im polnischen auf. Allein die Zeiten haben hier andere Verhältnisse geschaffen. Ehemals gab es in Deutschland alles andere, nur keinen Deutschen. Jeder wußte, daß er Preuße, Baier, Oesterreicher, Tyroler 2c. sei, eigentlich deutsch fühlte sich der Germane nicht. Gegenwärtig besteht eine große deutsche Nation, ein allmächtiges Deutschland und jeder Deutsche ist mit

Recht zu stolz auf seine Nationalität, um sie mit irgend einer zu vertauschen. Er blickt ganz besonders auf den Polen mit Verachtung herab. Der Herr scheint aber nicht zu wissen, daß eine Emigration der Juden aus Polen eine Einwanderung der Deutschen zur Folge haben wird. Die russische Regierung sieht daher mit Freuden der Massenauswanderung der Juden aus Polen zu, weil sie jeden leer gewordenen Platz eines Juden von einem russischen Vorposten besetzen kann. So „verderblich" die Juden der polnischen Nationalität und dem polnischen Staate sind, so dienen sie doch als Ballast, um die Einwanderungen gefährlicherer Elemente zu verhindern.

Wohin soll sich dann der Strom der polnisch-jüdischen Emigration bewegen? Nach Palästina, so hört man doch von jedem Gassenbuben. Nun aus dem Spaß kann auch Ernst werden! Und sollten die Polen und der polnische Staat wirklich zu Opfern bereit sein, so mögen sie uns Ackerboden in Palästina ankaufen, und für das Uebrige werden wir schon selbst sorgen. Aber die Palästinawanderer dürfen dennoch nicht gar frohlocken. Sie müssen noch lange im Lande bleiben und Invektiven aller Art erdulden. Mit der Opferwilligkeit und mit dem Patriotismus unserer katholisch-gläubigen Mitbürger ist es noch weit! Selbst die enragirtesten Antisemiten, wie Fürst Sapieha (Ruthene) und Baron Romaszkan (Semite, weil Armenier) werden noch so lange mit ihren Beiträgen zur Judenemigration zurückblicken, als sie noch der sichern Einsicht Raum geben, daß man mit dem Juden ein lukrativeres Geschäft machen kann, als mit dem Christen, als sie noch der Ueberzeugung sind, man könne einem jüdischen Mäkler eher Tausende ohne allen schriftlichen Beweis anvertrauen, als dem biederen Edelmann 100 Gulden auf einem mit aller gerichtlichen und notariellen Verklausulirungen versehener Schuldschein. Ueberdies wird jeder Jude im Lande noch einen Christen finden, der ihn ausnahmsweise im Vaterlande behalten wird. So Herr Romaszkan den Verwalter seines Gutes in der Bukowina.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Sonst war es doch bei uns ganz anders. Jüdisches Blut war doch ehemals hoch in Ehren im Lande, und unterschied sich vom blauen adeligen blos durch den Mangel des Weihwassers. Wie viele Verdienste mußte sich der Cham (unadeliger Christ) sammeln, um geadelt (d. h. ein Japhetite) zu werden. Der Semite war aller Verdienste überhoben. Ein bischen Taufwasser, ein klein wenig näselnder Gesang, einige Glockenschläge, und aus dem Juden wurde ein echter polnischer Edelmann (Schlachziz) dessen Verschwägerung sich der größte Nationaladel zur Ehre machte. So ist noch heute der Jude Kronnenberg in Warschau, obwohl aus Mangel eines polnischen Königs in den Adelstand nicht erhoben, mit dem Grafen Zamojski verschwägert, trotzdem der letztere seinen Widerwillen gegen die Juden selbst im Jahre 1863, zu einer Zeit äußerte, als jüdisches und katholisches Blut zusammen die heimischen Gefilde tränkten, indem er sagte: „Ein Jude darf in Polen kein Richter über einen Christen sein." Nun huldigt man in meinem Vaterlande einer gegentheiligen Ansicht. Vor einiger Zeit klagte ein Warschauer Blatt über die nationale Kalamität, daß die Juden (die getauften nämlich) sich in die besten Gesellschaften eindrängen und sich durch Vermählung mit edelsten Familien die höchsten Kreise verunreinigen.

Unser Verfasser fürchtet sogar jede Vermischung des rohen christlichen Pöbels mit den untern Schichten der Judenheit. Einerseits hat dieses Chamvolk (untere polnische Volksschichte) gar keinen Sinn für die polnisch-nationale Anschauung, und ist dem Polenthum seinen Traditionen und Bestrebungen beinahe eben so fern, wie die Juden. Als im Jahre 1846 im freien Erzherzogthum Krakau, welches noch im echt polnischen Sinne regiert und administrirt wurde, ein Geistlicher außerhalb der Stadt Kanonnendoner vernahm, und vorbeiziehende polnische Bauern um die Bedeutung desselben fragte, antworteten diese: „Die Polen schlagen sich." Unseres Erachtens dürfte eine Vermischung ja sogar eine innigere soziale Berührung des finsteren kulturfeindlichen Judenhaufens mit den christlichen rohen untern Volksschichten diese nicht blos moralisch heben, sondern auch ihm für so manches ein klares Verständniß beibringen, welches andern Schichten der Nation unbequem scheint.

Anderseits ist auch auf der Seite der Juden selbst eine solche Vermischung und Verunreinigung des polnischen Volkes nicht sobald in Aussicht. Seit einem viertel Jahrhundert meinem Vaterlande entrückt, kenne ich den gegenwärtigen Stand der Kultur der Juden daselbst nicht. Aber als ich mich vor dreißig Jahren nach vollendeten Studien in Tarnopol niederließ und mich um die jüdische Literatur, ganz besonders aber um jüdisch-arabische Philosophie des Mittelalters umschaute, fand ich einzig und allein unter diesem finstern, kulturfeindlichen Volke Bücher und Männer genug zu meiner Unterhaltung in diesen Literaturzweigen. Diese jüdische Volksschichte hat bei ihrer christlichen Nachbarin nichts zu suchen.

Der Herr malt sich seinen polnischen Staat auf nationaler Grundlage mit echt katholischem, mittelalterlichem Charakter, mit Ausschließung des zweitältesten Bürgerthums, welches 800 Jahre im Lande lebt und leidet, d. h. mit der völligen Vertreibung der mosaischen und mit der gnädigen Beibehaltung der christlichen (getauften) Juden, ohne zu besorgen, Polen könnte etwas so rasch herunterkommen, wie das einst so mächtige Spanien, das sich der Verfassers zum Muster genommen zu haben scheint. Offen gestanden, hat uns dieses Programm eines polnischen Zukunftsstaates nicht gar überrascht. Schon beim Bischen Landesautonomie in Galizien, wo der Jude vollständig vogelfrei ist, geben uns unsere kirchlichen Mitbürger als die Majorität im Lande, einen Vorgeschmack von dem, was uns im selbstständigen Polenstaate erwartet. Was der Herr Träumer unter der „Feindseligkeit" der finsteren jüdischen Landesbevölkerung gegen die nationalen Bestrebungen versteht, ist uns nicht klar; aber wenn die polnische Nation solche Bestrebungen haben sollte, so wird denselben kein Jude, den keine Apostasiegedanken beherrschen, und daher kein Verräther an seinem Stamme sein will, freundlich entgegenkommen, viel weniger unterstützen. Und dann wären nicht die Juden, sondern die Christen die eigentlichen Landesverräther. Schon diese Bemerkung, diese Meinungsäußerung im Aufsatze ist ein Verrath an der Nation, begangen vom Schreiber und vom Redakteur. Hat die polnische Nation schon den 3 Millionen starken ruthenischen Stamm ins gegnerische Lager verjagt; haben in der letzten Zeit die Mazuren nochmals deutlich dargethan, daß unter ihnen und den Polen ein unüberbrückbarer Abgrund besteht, Thatsachen die durch Verleugnung und Beschönigung nicht aus der

Welt zu schaffen sind, so ist eine solche Aeußerung im Stande, 2 Millionen russisch-polnischer Juden zu treuen intelligenten Russen, und eine Million Juden in Galizien und Schlesien zu guten Deutschen zu machen, wozu das Zeug die polnische Localpresse schon lange geschaffen hat, nicht zu übersehen. Eine laxere Behandlung der Juden seitens der russischen Regierung, ein klein wenig Germanisationspolitik in Oesterreich wird dazu hinreichen. Denn die Träger solcher national-polnischer Ideen können wir Juden wahrlich nicht sein. Der Schreiber befindet sich aber auch in anderer Richtung auf einem Hohlwege. Als noch das Schwert als die Grundlage der Staaten galt, sahen sich die polnischen ritterlichen Könige gezwungen, Juden ins Land zu rufen, um ein Staatselement, das kommerzielle und finanzielle, zu schaffen, welches damals fehlte. Nun da die Prosperität der Staaten in seinen Finanzen, in seinem Handel, in seiner Industrie besteht, worin die Polen noch immer Stümper sind, soll die Nation die Träger derselben aus ihrem Lande schaffen. Wol gehört diplomatischer Takt nicht zu den Fehlern der Polen, aber geradezu Tollhäuslerpolitik ist ebenso wenig ihre Sache gewesen. Wir können in die hohe Politik vergangener Zeiten nicht eingehen, aber angesichts des Verhaltens der heimischen Presse gegenüber den Juden drängt sich uns von selbst die Frage auf, ob denn der polnische Adel unsere Vorfahren blos aus Rücksichten der christlichen Liebe aufgenommen habe? Nach unserer eigenen Erfahrung, auf Grundlage unserer Begriffe von dieser christlich konfessionellen Liebe, die wir aus den 18 Millionen ihrer jüdischen Menschenopfer und aus den unzähligen nie enden wollenden Invectiven erworben haben, stellen wir eine solche Zumuthung an dieselbe in Abrede. Christliche Staaten haben nie unentgeltlich Juden bei sich aufgenommen. Aus Mangel aller bezüglichen Dokumente wissen wir nicht wie hoch der Preis für die Aufnahme der Juden in Polen war, aber nach einer im Volksmunde traditionellen Legende — und jüdische Legenden haben immer eine Wahrheit zum Grundgedanken — soll der Preis nicht gar zu geringe gewesen sein. „Die polnische Bezeichnung „żyd“ für Jude entstand dadurch, daß die Juden für ihre Aufnahme in Polen eine Kammer, die diesen Namen führte, mit Gold füllen mußten.“ Der kriegerische Adel brauchte Geld, daß er weder beim rechtlosen Mieszczan (Stadtbewohner, denn Bürger [obywotel] heißt noch jetzt blos der Adelige) noch beim ausgesogenen Bauern finden konnte, der jüdische Kaufmann hingegen besaß nicht blos baares Geld, sondern verstand auch den Landeserzeugnissen einen Werth zu verschaffen, und für dieselbe aus dem Auslande Geld ins Land zu bringen. Es gibt sogar Historiker, welche meinen, wenn die Juden nicht im Polenlande gewesen wären, der polnische Staat wäre Jahrhunderte früher aufgelöst.

Im finstern Mittelalter war die allmächtige Kirche bestrebt, Staaten mit Einförmigkeit der Religion, ohne Rücksicht auf die Nationalität zu gründen. Aber trotz Inquisition und Scheiterhaufen blieb kein anderes Andenken davon, als hie und da eine Staatsreligion. Im erleuchteten 19. Jahrhundert will man Staaten mit einförmiger Religion und Nationalität organisiren. Die Folgen davon sind nur zu früh eingetreten. Hader und Raufereien, Gassenprügeleien, eine Demoralisation, die das soziale friedliche Zusammenleben der Völkerstämme, der Nationen und Natiönchen in Frage stellt. Der Verfasser scheint auf den Kopf gefallen zu sein, wenn er sich in seinem kranken Hirn einbildet, ein polnischer, wie immer gearteter Staat könne ohne Juden bestehen. Es hieße geradezu von der Voraussetzung ausgehen, ein Staat könne in der Jetztzeit ohne Handel und Industrie, blos durch Krieg und Revolution bestehen. Man weise uns nicht auf die wachsende Industrie in Congreßpolen hin, auch jene ist am wenigsten polnisch, sondern deutsch und mosaisch oder christlich-jüdisch. Wie viel unsere christlichen Mitbürger in Galizien in Industrie zu machen verstehen, wollen wir durch ein Beispiel zeigen. Aehnlich wie jetzt in Dorohoi in Rumänien, gründeten eines Tages fromme Seelen mit einem Capital von einer Million Gulden eine antisemitische Papierfabrik in Czerlany, von denen Juden ferngehalten wurden. Das Institut hatte blos ein ephemeres Dasein, stand zwei Jahre leer, ging dem gänzlichen Verfalle, ähnlich der Plumaczer Zuckerfabrik, entgegen, bis es endlich bei der gerichtlichen Versteigerung zum Judenthume überging, und nun in jüdischen Händen weit und breit blüht. Als Beispiel der polnisch-christlichen Musterwirthschaft in diesem Institute will ich folgendes anführen: Herr Moses Mathes, Zigarrettenpapierfabrikant in Jassy, begab sich einst nach Czerlany, als die Fabrik noch christlich-katholisch-antisemitisch verwaltet wurde, um seine Bestellungen zu machen. Von der letzten Bahnstation Gródek schleppte er sich auf einem primitiven Kothwege mühsam dahin, (es war Ende des Winters). Daselbst gegen Abend angelangt, fand er um die Fabrik herum eine Anzahl zum Theil seit dem frühen Morgen harrender Wagen, theils mit Hadern beladen, auf Abladung und Uebernahme wartend, theils auf Ladung harrend. Herr Mathes wartete noch auch gegen 4 Stunden, bis der mit 10.000 Gulden besoldete Herr Director todtmüde vom Schlittschuhlaufen heimgekehrt ist. Die Geschäftsunterhandlung ging etwas mühsam vor sich, weil Herr Mathes blos auf eine deutsche, französische oder englische Konversation vorbereitet war, und der Herr Direktor geruhte blos polnisch zu sprechen. Von der Verwaltung weiß Herr Mathes noch manches zu erzählen. So war einer und derselbe Preis für's Papier, sowohl um baare Bezahlung, als auf Kredit ꝛc. Der Direktor war augenscheinlich unfähig. Thut nichts. Er war doch der Cousin des Neffen des Schwagers, von der Großmutter der Stiefmutter mütterlicher Seits. Die Herren scheinen nicht zu wissen, daß der Nepotismus die Unfähigkeit wol im Staatsdienste ersetzen kann; im Handel und in der Industrie, wo es sich um den eigenen, nicht um den Staatsäckel handelt, wird mit unbarmherziger Strenge auf Fähigkeit gesehen. Wohl pflegte ich in meinem Vaterlande zur Konkordatszeit (s. A.) die Phrase: „Juden nach Palästina“ nicht blos aus dem Munde von Gassenbuben, sondern auch von hochadeligen Lippen zu hören, aber, daß es daselbst heutzutage möglich wäre, eine solche Sprache öffentlich zu führen, hat mich sehr unangenehm überrascht. Diese Ausgeburt einer kranken Phantasie ist ein Einbruchsdiebstahl in's System des Völkerrechtes, eine empfindliche Verletzung des modernen Rechtsbewußtseins, ein schändlicher Verrath gegen das eigene Vaterland. Als wenn die polnische Nation bisher noch nicht gestraft wurde für das Jagen nach unerreichbaren Phantasiegebilden mit Hintansetzung seiner reellen und vitalen Interessen. Der Boden für solche Utopien ist das alternde vom Klerikalismus und Feudalismus durchwühlte und vom Nationalitäts-

dusel (im lieben Polen noch vom Fusel) bethörte Europa. Die Gespenster des Nihilismus, Antisemitismus, Anticzechitismus, Antigermanismus 2c. 2c. können wohl auf dem mit Menschen- (besonders Juden-) Blut gedünkten Boden Europas gedeihen, wo die mittelalterlichen Schutthaufen allerorts thurmhoch emporragen. Nicht so in der neuen Welt. Die Geschichte hat keinen Staat so rasch und zu hoher Reife sich emporschwingen gesehen, wie Nord-Amerika. Dieser Staat hat in der Kultur, in der Civilisation und in der Industrie das altersschwache Europa überflügelt, und ehe man hier darüber zu einer klaren Anschauung gelangt sein wird, wird Europa zu Amerika in ein Verhältniß gerathen, ähnlich dem gegenwärtigen Verhältnisse Asiens zu Europa. Wohl ist Nord-Amerika von Europäern bevölkert, allein der Auswanderer wäscht seinen klerikalen und feudalen Staub im Ozean ab, bevor er nach New-York gelangt, und behält seine Nationalität, seine Sprache und seine Religion für seinen eigenen Haushalt, um den sich kein Mensch kümmert, und bleibt für den Staat blos ein Bürger. So leben um Chigaco herum eine halbe Million Polen und haben selbst ihre eigene Miliz, ohne daß sich der Staat im Mindesten dadurch geschädigt fühlt. Zwei Jahre Aufenthaltes hier reichen hin, um als Staatsbürger der Republik anerkannt zu werden, und in meinem stolzen durchaus morschen Polen wird ein zahlreicher Stamm selbst nach 800jährigem Aufenthalte als Fremder betrachtet, und zur Auswanderung verdammt. Und so schreibt ein polnischer S o z i a l i st. Armes Vaterland! Selbst deine Sozialisten gedeihen nicht wie bei anständigen Leuten.

Il-y-a de quoi perdre son latin! Es stellt sich immer mehr deutlich heraus, daß den Ariere der Begriff der Assimilation gleich bedeutend ist mit dem der Apostasie. Das heißt, um ehrenhafter Bürger zu werden muß man ein culturfähiger Mensch sein, der ein Verständniß für die hohe Bedeutung der Kirche für die Cultur der (politischen) Menschheit mitbringt. Etwas Naiveres läßt sich kaum denken. Welche hohe Culturidee liegt in den mystischen inhaltlosen Dogmen? Welcher anständige wahre Culturmensch wird wohl sich entschließen der Anerkennung dieses mystischen Dusels willen eine 4000 Jahre alte, noch heute unübertroffene Civilisation, wie sie die Bibel und der Talmud auf jedem Blatte lehren, verleugnen? Welches menschlich fühlende Individuum wird so pietätlos sein, um sich, seine Eltern, seine Vorfahren bis zu Abraham als unwissend, dumm, verbrecherisch, sündhaft, gottlos gelebt zu haben zu erklären?

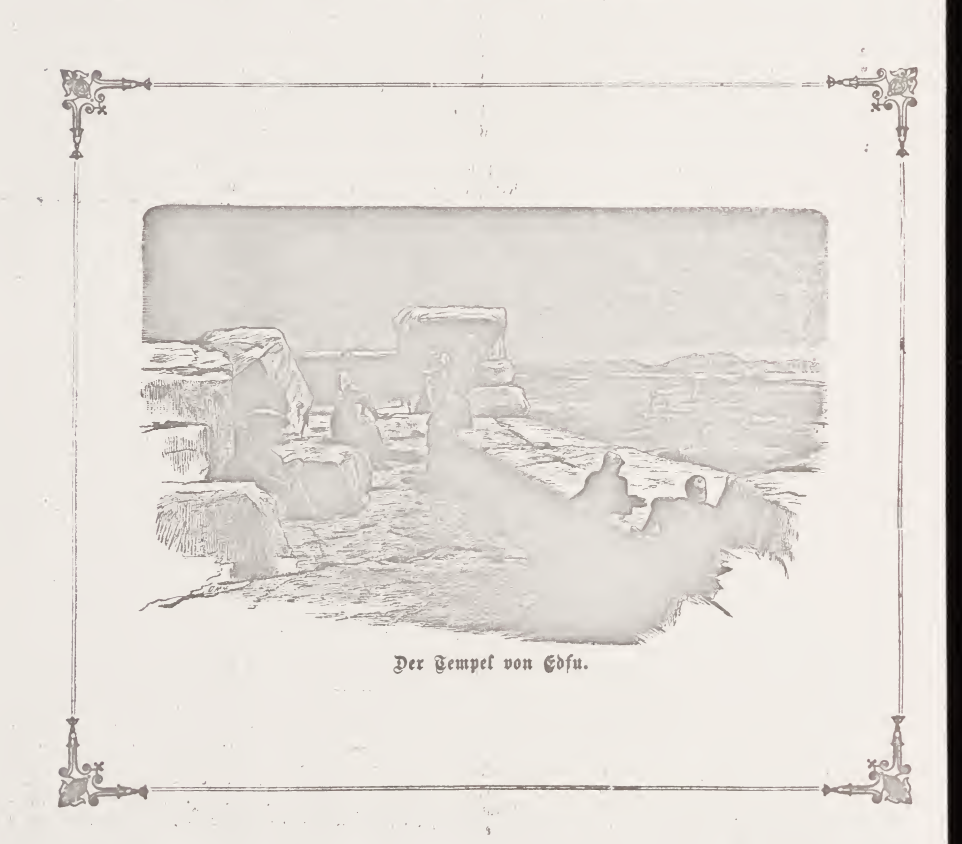
Ein Culturmensch wird viel lieber mit den Juden ihre Ostern, das Jubiläum ihres Freiheitskrieges, mit welchem eine Aera der Befreiung der Menschheit vom heidnischen Aberglauben anfing, feiern, als das Motiv der kirchlichen Pfingsten. Die Ausgießung eines heiligen Geistes über die Kirche, ist viel weniger ein Culturmoment, als die sinaiische Gesetzgebung, welche die Juden als Wochenfest (Pfingsten) feiern. Aehnliche Feste feiern wol auch die Polen, (wohl außerhalb der Kirche) am 29. Nov. und am 3. Mai, obwohl ihr Befreiungskrieg weder für sie, noch für die Gesammtmenschheit besondere Folgen hatte. Die Gesetzgebung des 3. Mai 1793 ist nie ins Leben getreten, und hat, was wohl unsern Programmist auffallen muß, die Juden als Bürger des polnischen Staates auch ohne die Bedingung der Cultur- und Assimilationsfähigkeit erkannt. Man sagt, Polen wäre um ein volles Jahrhundert in der Cultur zurück. Wir wollten es wäre dem wirklich so.

Unser Zeichner des polnischen Zukunftsstaates weicht in seinem Programme über die Lösung der Judenfrage in Polen wesentlich ab von dem der Gesellschaft „Przemierze braci“ (Agudas Achim — mit Verlaub, soll heißen: Brith Auhim). Der Socialist erklärt von vorn herein die gesammte Judenschaft Polens als Nichtbürger, meint jedoch, daß die cultur- (vulgo renegations-) fähigen derselben erst durch den complicirten Assimilationsapparat, (Taufe) solche werden können, während hingegen für das „finstere Volk“ Hopfen und Malz verloren sind. Die jüdischen Agudianer hingegen betrachten sich als fertige Bürger und halten sogar das „finstere Judenvolk“ des Bürgerthums fähig. Die jüdischen Verbündeten scheinen sich mit den christlichen von vorn herein über den Begriff der Assimilation nicht verständigt zu haben. Was sie aber unter dem Begriffe: Bürger werden, Bürgermachen (nobywolenie) verstehen, ist mir nicht klar. Was wollen sie denn eigentlich mit den Juden anfangen, was soll Einer überhaupt aus sich machen, um Bürger zu werden? Welche Eigenschaften, welche Bürgertugenden besitzt der polnische Wojciech, der ruthenische Fedj und der deutsche Wenzel, die dem Juden Moszko abgehen? „Die Liebe zum heimischen Boden“, sagt man. Seit Jahrhunderte wandern Christen aus allen Gauen Europas über den Ocean nach Amerika, Afrika und Australien, und bis ehegestern war das europäische Judenthum äußerst minimal unter der Emigration vertreten. Erst die schwerste Noth, heraufbeschworen durch das heilige Concordat und durch den noch heiligeren Antisemitismus, zwang die Juden (besonders in Rußland und Rumänien) ihr Vaterland zu verlassen, und eine neue Heimat im confessions- und nationallosen Amerika zu suchen. In seinem europäischen Vaterlande besteht nur krasses Mißverhältniß zwischen seiner Stellung zum Staate und der der Christen. Der Jude ist unstreitig Bürger seines Vaterlandes, aber sein übermächtiger christlicher Mitbürger raubt ihm sein natürliches Recht, sein Bürgerrecht. Während er hauptsächlich von Pflichten gegen dasselbe überlastet ist, überwiegt beim Christen der Genuß seiner Bürgerrechte seine Pflichten. Ich verstehe sehr gut, wenn der Präsident seinen Gehalt von 3—4000 Gulden in behaglicher Ruhe verzehrt, während der eine Sohn bereits Hauptmann, der andere Adjunkt, die eine Tochter an einem Bezirkshauptmann verheirathet, die andere als Schullehrerin angestellt ist; wenn dieser glückliche Bürger, in seinem Vaterstuhl hingestreckt, ein Glas Bier nach dem andern gemüthlich leert, die rechte Hand auf seinem Schmerbauch haltend und so seinen Enkeln predigt: „Liebet euer theures Vaterland.“ Eben so begreiflich scheint es mir, wenn ein intelligenter wohlhabender Jude aus Galizien auswandert um den gemeinsten Invectiven der Gazeta narodwa und des Gassenbuben, oder um nicht am hellen Mittage wie ein Hund auf der Straße erschoßen zu werden sich in Wien oder in einem andern Civilisationscentrum niederläßt.

Wenn der Programmist sich die Folgen der Vertreibung der Juden aus Spanien nicht zum Muster nehmen wollte, so hätte er doch mit seinem Vorschlage warten sollen, bis sich die Folgen der Massenauswanderung aus Rumänien zeigen sollen, welcher man hier mit gemischten Gefühlen zuschaut; ja es wurden sogar Stimmen der Presse d a g e g e n laut. Aber den Herrn

scheint beim Anblick der rumänisch-jüdischen Auswanderung seine natürliche Nachahmungssucht angewandelt zu haben, darum wünscht er ein solches Schauspiel in seinem Vaterlande zu sehen. Ich empfehle ihm in einem von unserm Landsmann J. Wl. Dawid in Warschau 1886 erschienenem Werke. „Ueber die moralische Ansteckung“ (O Zarazie moralnéi) Satz 12 und 13 nachzuschlagen, wo er lesen wird: „Im normalen Zustande steht der Hang zur Nachahmung mehr weniger im geraden Verhältniß zur Armut an Intelligenz. Idioten ahmen Alles nach, was ihre Ausführungsfähigkeit nicht übersteigt.“ . . . . . „Die eifrigsten in der Nachahmung sind im Allgemeinen wenig entwickelte Menschen, welche wenig und träge denken, wenig wissen, d. h. schwache Köpfe.“ . . . . . Daraus darf man folgern, daß Beispiele böser und guter Thaten, ihre Verbreitung durch die Presse und Literatur, nicht ohne Einfluß bleiben auf die Art ihrer Handlungsweise, da sie kein Hinderniß finden von Seiten ihrer eigenen Vorstellungen im Gefühle.

Bilder aus Palästina.



Der Tempel von Edfu.

Aus dem Gemeindeleben.

Der erstaunliche **Niedergang des Antisemitismus** erinnert uns lebhaft an die Fabel, in welcher der Wolf, der alle seine Zähne verloren, sich freundlichst an einen Schafhirten wendet, um sich bei demselben als Adlatus zu vermiethen. So erzählt man auch, daß der bekannte Antisemit Schönerer jetzt wieder den Czechen seine Freundschaft angeboten habe, um überhaupt den Einfluß des Judenthums zu brechen. Für alle deine Mühe, lieber Georg, hast du zuletzt nur Schande und Spott geerntet. Die Deutschen wollen von dir nichts mehr hören und auch bei den Czechen wirst du keine Freunde finden; denn die Czechen hassen dich noch mehr als deine Parteigenossen und alle bedeutenden czechischen Organe warnen schon seit einigen Wochen das czechische Volk vor antisemitischen Schmutz und Unrat. — Die **Herren Cantoren** machen jetzt viel von sich reden! So berichtet man aus **Lemberg** von einem Zusammenlauf und Polizei-Intervention anläßlich eines Probegesanges des Herrn Cantor Halpern aus Cherson (Rußland), wodurch sogar viele Verwundungen und Verletzungn hervorgerufen wurden. So etwas ist wohl sehr peinlich, aber für den Probesänger sehr vortheilhaft. Wie soll man aber jene Scene benennen, die vor dem Pilsner-Tempel stattgefunden hat und in welcher ein Cantor und ein Rabbiner derselben Gemeinde zum Gaudium der johlenden Straßenjugend einander derart mit Händen und Füßen liebkosten, daß einige Vorsteher diesem Scandale rasch ein Ende machen mußten. — In **Galizien** kommen noch dermalen so viele vom Staate nicht als gesetzlich anerkannte Eheschließungen vor, daß der „Lemb. Isr." sich veranlaßt sieht, in einem besonderen Artikel die galizischen Gemeinden auf die Folgen dieser Nachlässigkeit aufmerksam zu machen; denn nach dem neuen Gewerbegesetz kann nur die Gattin und die ehelichen Kinder eine Gewerbeconcession weiter behalten. Die politischen Behörden handhaben auch sehr strenge diesen Paragrafen und erklären eine nur nach mosaischem Ritus, von einem nicht autorisirten Gemeindefunctionär vollzogene Ehe für ungiltig. — Von den in der letzten Zeit besonders erwähnenswerten **Personalnachrichten** haben wir folgende **nachzutragen:** Der Sohn des Budapester Gemeindevorstehers, Herr J. Baumgarten, wurde am Pester Gerichtshof zum Staatsanwalt ernannt. — In Rzezow wurde ein Armen- und Versorgungshaus gegründet und sofort 8 Personen im Versorgungshause aufgenommen. — Dr. Jacob Rappaport, der Sohn des bekannten Dichters, starb im Alter von 46 Jahren auf seinem Gute Klein-Mariazell und wurde auf dem Wiener Isr. Friedhofe begraben. Rabbiner Dr. Güdemann hielt eine ergreifende Leichenrede! Dr. Rappaport hatte zum Andenken an seinen Vater eine Stiftung im Betrage von 10.000 Gulden der hiesigen Cultusgemeinde übermittelt, nach welcher alljährlich ein Preis für wissenschaftliche Leistungen auf jüdisch-theologischem Gebiete ausgesetzt ist. — In **Ungvár** starb Herr Rabbinatsassessor Salomon Ganzfried, der bekannte Verfasser des Kizer Schulchan-Aruch; in **Breslau** starb der bekannte Landesrabbiner Tiktin, ein ehrwürdiger Greis, der besonders bei Hof sehr beliebt war. — Unser Glaubensgenosse **Regierungsrath Ritter von Weilen**, ehemaliger Präsident des Schriftstellervereines Concordia in Wien, wurde von Sr. Majestät durch den Titel und Character eines Hofrates ausgezeichnet. — Herr Abraham Hoffug wurde zum Gesandten des Königs von Hawai bei der englischen Regierung ernannt. — **Der Erbauer der Senegalbahn** (Afrika) ist ein Jude und heißt Goldenstein, geboren in Kischinew (Rußland). Herr Goldenstein vollführt ein großes Stück Culturarbeit und ist hierdurch ein Wohlthäter der Neger. — **Eine seltene Feier** fand unlängst in Jamaica statt. In einem Versammlungslocale der dortigen Freimaurer wurden zwei neue Gesetzrollen, aus London stammend, eingeweiht und bei dieser Feier eine Sammlung zur Errichtung eines Gotteshauses veranstaltet, welche den ansehnlichen Betrag von 10 Tausend Dollars ergab. **Der König von Italien** hat der israelitischen Gemeinde in Rom das ehemalige Kloster St. Barthelemy zur Einrichtung eines jüdischen Hospitals geschenkt. — Nach aufgefundenen **Inschriften** auf Leichensteinen in Rumänien kann man constatiren, daß die Juden bereits seit über zweihundert Jahren in **Rumänien** ansäßig sind. — In der Nähe des bekannten **Babylon** befindet sich **das Grab des Propheten Jecheskiel**. Alljährlich wandern viele fromme Pilger dahin. Um die Zeit von Pesach bis Schewuoth sieht man vielleicht 20000 Menschen dort versammelt, um ihre Andacht zu verrichten. Es wird alljährlich eine Seidendecke frisch aufgelegt, welche das Grab umhüllt und die zerfallene alte Decke in Stückchen zertheilt, um jedem Pilger ein Andenken vom Grabe Jecheskiels mitzugeben. Auch viele Unglücksfälle werden theils durch den großen Andrang, theils durch die allzugroße Hitze hervorgerufen. Heuer verschied sogar ein greiser Chacham auf diesem heiligen Orte! — In einer jüdischen Gemeinde **Rußland** hat sich ein wohlgeachteter, jüdischer Handwerker deshalb das Leben genommen, weil ihm vom Rabbinate verboten wurde, noch weiter mit seiner Frau zu leben, die ihm seit vielen Jahren eine treue Gattin war und ihn mit 3 schönen Kindern beglückte. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Schlosser ein Kohen sei und seine derzeitige Gattin eine geschiedene Frau von ihrer derzeitigen Ehe war. — In **Salonichi** (Türkei) wurde ein heiliger **Schwindler** entlarvt, der sich als Vorläufer des **Moschiach** ausgab und schon viele Anhänger erwarb. Nachdem alle Mittel zu seiner Entlarvung vergebens waren, so verfiel die Gemeinde auf die Idee, eine für diesen heiligen Industrieritter sehr begeisterte Witwe ihm als Frau zu verehelichen. Der Schwindler ließ sich in der Hoffnung auf eine reiche Mitgift bethören. Aber kaum war die Trauung vorüber, so war auch schon die Begeisterung für den Profeten Eliahu entflohen; denn ein hoher Priester, wie Elijahu, darf ja keine Witwe heiraten. — Das **Schlachten als Thierquälerei** spuckt noch immer in unseren collegialen Blättern in Deutschland herum. Herr Lehrer J. M. Nachman veröffentlichte jetzt einen Artikel im Jeschurun, in welchem haarscharf bewiesen werden soll, daß das rituelle Schlachten und Binden der Thiere keine Thierquälerei sei! Wozu diese vielen, schönen Worte! Unsere Feinde wollen uns ja mit aller Gewalt als Thierquäler stempeln. — **Ein Meschumed als Mohel** dürfte zu den Raritäten gehören! Aber in unserer Zeit, wo Fürsten über Nacht entthront werden, ist alles möglich! In einem Städtchen Böhmens (nomina sunt odiosa) lebt ein junger, getaufter, jüdischer Medic. Doctor. Seine Neffen sind zufällig noch Juden, bei welchen die Circumcission aus „Gesundheitsrücksichten" unterbleiben mußte; denn die Frau Mama will nicht, daß man ihre Kinder sofort als

Söhne Abrahams erkenne und hofft, daß diese Kinder noch rechtzeitig dem Schooße der allein seligmachenden und Stellen vergebenden Kirche zugeführt werden! Was thut aber Gott? Die Kinder leiden schon seit ihrer Geburt viele Schmerzen bei den nothwendigsten Entleerungen und haben immer dadurch die Vorhaut so entzündet und mit Eiter gefüllt, daß man oft um das Leben dieser Kinder in der betreffenden Familie besorgt ist. Nun hat man sich entschlossen, den Onkel als Arzt zu befragen, und der wußte nur den einzigen Rat, nämlich die Operation (die Beschneidung), die er auch selbst vornahm und jetzt sind die Kinder wieder gesund! Sollen wir da nicht Gott loben und danken, daß wir dem Bunde Abrahams angehören und dadurch es nicht nöthig haben, von einem Meschumed diese Operation vornehmen zu lassen!

Eingesendet.

Schreiben des Banquier Josef Braun an den Richter der reformirten jüdischen Gemeinde Herrn Albert Szterényi in Budapest.

Euer Ehrwürden!

Sie hatten die Freundlichkeit meine Wenigkeit zur Theilnahme an der von Ihnen gestifteten reformirten jüdischen Genossenschaft gütigst einzuladen, indem Sie mich zum Präses der ins Leben zu rufenden Gemeinde den betreffenden Herren Wählern vorzuschlagen beabsichtigen.

So sehr ich diese Auszeichnung zu würdigen weiß, bin ich doch in die unangenehme Lage versetzt, Ihrem gütigen Rufe nicht folgen zu können. Nicht nur schwer wiegende religiöse Bedenken, sondern auch jüdische National-Rücksichten, welche auf historischen Erfahrungen basiren, sind diesbezüglich bei mir maßgebend.

Sie haben vollkommen Recht, wenn sie behaupten, daß ihre neugestiftete Religionsgenossenschaft nicht auf neue Ideen zurückzuführen sei, nur begehen Sie eine kleine historische Unwissenheit, indem Sie auf die jungen Reformgemeinden in Deutschland und Amerika sich berufen. Sie müssen auf beinahe 19 Jahrhunderte zurückgreifen, damals entstand auch eine Secte die vorgab ganz auf jüdischem Boden zu stehen, sie wolle nur das Spreu vom Korn sondern, Spreu wäre das Pharisäerthum (der Talmud) die Zeremonial-Gesetze, — das Korn die Ethik des Judenthums u. s. w. Was nach einigen Decennien aus dem Judenthume dieser Secte, als sie schnell zur Macht gelangte, geworden, wissen Sie, gelehrter Herr, besser als ich, die Welt wurde zwar mit der jüdischen Heilslehre beglückt, aber wir Juden mußten doch viele Jahrhunderte die Zeche bitter bezahlen. — Auch Ihre Genossenschaft, wenn Sie zur Macht gelangen sollte, würde mit ihrer Mutterreligion, dem alten Judenthume nicht besser verfahren und dazu will ich mich nicht hergeben. Ihre Vorläufer hatten den heiligen Geist, der sie zu ihrem Vorgehen inspirirte, — in Ihren Schriften konnte ich vom heiligen Geiste nichts vorfinden. Das Judenthum basirt auf der heiligen Schrift und auf der Tradition. Da Sie die Tradition, die im Talmud enthalten ist, ganz verwerfen und aus der heiligen Schrift nur jene Stellen gelten lassen, die Ihrem System entsprechen, somit auch den größten Theil der heiligen Schrift verwerfen, wie können sie dann das Judenthum nennen? — Sie führen eine Stelle im Talmud an „Wer den Götzendienst regiert, wird Jude genannt." Der Talmud sagt nicht er i st Jude, sondern er wird so g e n a n n t. Die Römer nannten durch 300 Jahre die Christen Juden, weil sie die alten Götter verwarfen.

Da ich nur eine Reform, welche auf jüdischen Boden steht, im Judenthum besser gelten lassen kann, werden Sie hoffentlich meiner Ueberzeugung Rechnung tragen und mir gütigst entschuldigen, wenn ich Ihrer freundlichen Einladung nicht folgen kann.

Hochachtungsvollst

Josef Braun m. p.

B u d a p e s t, 1. September 1886.

Im Verlage von Jacob Schloßberg, Buchdruckerei, Wien II., Obere Donauſtraße 107,

iſt ſoeben erſchienen und durch denſelben zu beziehen:



Brennende Fragen



für's Judentum

von L. Neumann.

Preis 25 Kr. ö. W.

Redigirt von S. Eibenſchütz. — Hauptmitarbeiter: Dr. D. Langfelder, Dr. S. Engelmann, Dr. M. Gründlich.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schloßberg.

Herausgegeben und gedruckt von Jacob Schloßberg, Wien, II., Obere Donauſtr. 107.